

WIRTSCHAFT

(60) Beziehungen zwischen den sozialistischen Betrieben

Wie sich die Beziehungen zwischen den einzelnen Betrieben der sozialistischen Industrie Chinas idealiter gestalten sollen, findet sich in einem Modellaufsatz der PRu (1974/2, S.14 ff.).

Es habe gegolten, mit der Aufhebung des Systems des Privateigentums auch die vom Privateigentum herrührenden traditionellen Ideen ("bittere Rivalität zwischen Kollegen vom gleichen Beruf") endgültig zu beseitigen.

Im einzelnen gelten folgende Richtlinien:

- Zusammenarbeit statt Konkurrenz: An die Stelle der kapitalistischen Denkweise "Je mehr Absatz, desto mehr Profit" müsse die Leitlinie treten, "stets an den Abnehmer zu denken". Brauche der Abnehmer z.B. hochspezialisierte Stahlrohre, so dürfe man dieses Ansinnen wegen der damit verbundenen Sonderanstrengungen und Aufwendungen nicht ablehnen, sondern müsse sich stets von dem Prinzip leiten lassen, "daß wir das herstellen müssen, was der Staat dringend braucht". Lasse man sich von Schwierigkeiten abschrecken verfolge man eine falsche Linie.

Eine Fabrik erhalte immer wieder eine große Anzahl von dringenden Aufträgen, die nicht in den langfristigen Kontrakten enthalten ist. Ob die Arbeiter solche kurzfristigen Anträge ablehnen oder aber im Interesse "des sozialistischen Aufbaus" annehmen, sei eine zutiefst politische Frage.

- Für eine Leistung darf nicht mehr angenommen werden, als diese wirklich objektiv wert ist. Einmal bot ein Forschungsinstitut für bestimmte Stahlrohre 200.000 Yüan an, während die tatsächlichen Kosten nur 5000 Yüan betragen. Die Fabrikleitung gab die überschüssigen 195.000 Yüan mit der Begründung zurück, daß alles Geld ja letztlich vom Staate komme. "Wenn wir nur an unsere Fabrik denken, verfallen wir in den Ressortgeist und finden uns eines Tages auf dem kapitalistischen Weg der Jagd nach Sonderprofiten..... Was die neuen Einrichtungen und Gebäude betrifft, wird uns der Staat, entsprechend der einheitlichen Planung, schon nicht vergessen"..... "Auch wenn wir einmal einen Verlust machen, so ist es nicht so schlimm; denn von den Interessen des sozialistischen Aufbaus als Ganzes ausgehend, lohnt sich der Verlust."

Grundsatz: Auf eigenen Beinen stehen und den Staat nicht um Subventionen bitten. Überschüsse nicht verteilen, sondern für den Bau neuer entsprechender Fabriken und Unternehmen verwenden!

- Schließlich hat keine Fabrik ein technisches Monopol. "Gibt es bei Ihnen Patentrechte?" Das ist eine Frage, die von Ausländern oft gestellt wird. Da es unter den sozialistischen Betrieben keinen einzigen gibt, der ein irgendwie geartetes technisches Monopol hätte, gibt es natürlich auch keine Patentrechte. Wir bauen den Sozialismus gemeinsam auf und haben den Wunsch, daß alle voneinander so schnell und soviel wie möglich lernen. "Eine Fabrik, die ein neues technologisches Verfahren entwickelt, soll mög-

lichst viele Techniker aus anderen Provinzen nach den neuen Erkenntnissen schulen.

(61) Fabrikleitung

Anschauungsbericht aus der Keramikfabrik in Shih-wan (30 km von Canton entfernt) (FAZ, 26.1.74): Befragt nach der Stellung der Unternehmensleitung, nach der Mitbestimmung der Arbeiter und nach der Rolle der Gewerkschaft, erhielt der Berichtersteller folgende Antworten: In der Fabrik fungiere als Verwaltungsorgan das Revolutionskomitee, das verantwortlich ist für die politische Arbeit, die Verwaltung, die Produktion und die Finanzen. Die Mitglieder des Komitees - alles in allem elf - wurden 1968 von den 500 Arbeitern gewählt. Und zwar durften die Arbeiter Kandidaten vorschlagen, die von dem Revolutionskomitee der Stadt, der zuständigen Aufsichtsbehörde, genehmigt werden mußten. Anscheinend gab es Schwierigkeiten mit der Kandidatenliste; denn von den seit 1968 im Amt befindlichen drei Vorsitzenden des Revolutionskomitees des Betriebes ist der 1. Vorsitzende von der Stadtverwaltung eingesetzt. Die zwei anderen sind ehemalige Fabrikleiter. Diese drei leiten die Fabrik im eigentlichen Sinne, die anderen - fünf Arbeiter, drei Angehörige der Miliz - kommen einmal monatlich zusammen und sollen die Wünsche der Arbeiter vorbringen.

Die Interessen der Arbeiter, so heißt es, werden von dem Revolutionskomitee vertreten. So ist es nach der Ideologie nur logisch, daß die Gewerkschaften, denen fast alle Arbeiter angehören, im Sinne des Revolutionskomitees tätig sind. Z.B. veranstaltet die Gewerkschaft Produktionswettbewerbe. Sie kümmert sich aber auch um andere Dinge: Bei 10 Fen Mitgliedsbeitrag im Monat (rd. 13 Pf.) werden Filmvorführungen und Fabrikbesichtigungen etc. veranstaltet. Lohnforderungen der Arbeiter durchzusetzen, ist jedoch nicht Aufgabe der Gewerkschaft.

Wie sehr das Leistungsprinzip in den heutigen Industriebetrieben wieder bestimmend ist, zeigt folgende Beobachtung: Am Eingang der Fabrik sind auf einer Schiefertafel mit Kreide für jeden Arbeiter die Soll- und Ist-Zahl über die Leistungen vermerkt, anhand derer sich jeder selbst und jeder die anderen kontrollieren kann.

Der Direktor dieser Fabrik und der in diesem Werk verantwortliche Sekretär des Parteikomitees beziehen den Höchstlohn, der Chefsingenieur erhält mit 170 Yüan nicht viel weniger. Ein Arbeiter kann, so wird gesagt, höchstens 108 Yüan verdienen; denn sein Beitrag zur Gesamtleistung der Fabrik ist wegen seiner Qualifikation viel geringer als der eines Ingenieurs.

(62) Kunstdüngerindustrie

Um den wachsenden Kunstdüngerbedarf zu decken, verfolgt China die Verbindung von großen, mittelgroßen und kleinen Fabriken, die über das ganze Land verteilt sind (rationelle Standortverteilung). 1973 wurden über 100 kleine Fabriken für Stickstoffdünger fertiggestellt und in Betrieb genommen. Die Zahl der Fabriken dieser Art wuchs von über 90 vor der Kulturrevolution auf die rd. 1000 von heute, deren Produktion mehr als die Hälfte der gesamten Produktion des syn-

thetischen Ammoniaks des Landes ausmacht. Auch die kleinen Phosphordüngemittelfabriken entwickeln sich schnell. Heute haben viele Provinzen, Bezirke und Kreise sowie einige Volkskommunen und Produktionsbrigaden ihre eigenen Produktionsanlagen. Die Produktion dieser Fabriken macht ungefähr drei Viertel der gesamten Produktion des Landes aus.

Eine der Großanlagen für die Herstellung von Kunstdüngern ist das Chemiekombinat von Kirin (PRu 1974 Nr.6, S.22).

Nach Angaben Chou En-lais gegenüber Edgar Snow im Jahre 1970 wuchs Chinas Düngerproduktion von 1,6 Mio. t im Jahre 1957 auf 14 Mio. t im Jahre 1970. Es wurde jedoch bereits 1957 festgestellt, daß Chinas Minimalbedarf bei 30 Mio. t liegt (JMJP, 14.11.1957, S.4). Da China selbst nicht in der Lage ist, seinen gesamten Düngemittelbedarf aus eigenen Kräften zu decken, ist man nach wie vor auf Einfuhren aus Japan angewiesen, die wertvolle Devisen kosten.

(63) Zählung des Han-Flusses

Der größte Nebenfluß des Yangtse, der 1530 km lange Han-Fluß, entspringt am südlichen Fuß des Ch'in-ling-Gebirges in Nordwest-China. Er fließt in südöstlicher Richtung durch 87 Kreise und Städte der Provinzen Shensi, Honan und Hupei und mündet bei Wuhan in den Yangtse. Das Flußgebiet ist 174.000 qkm groß und eines der bedeutendsten Areale Chinas in industrieller und landwirtschaftlicher Hinsicht. Wegen der sehr großen Wassermengen, die in der Hochwasserperiode aus seinem Unterlauf herunterstürzen, konnte der Han-Fluß in der Vergangenheit an seinem Unterlauf das Wasser häufig nicht abführen, so daß zwei Überschwemmungen in drei Jahren die Regel waren. Während der Überschwemmung von 1935 gab es beispielsweise 14 Dammbüche, 16 Kreise und Städte wurden überschwemmt und 446.000 ha Ackerland überflutet. Mehr als 80.000 Menschen ertranken.

Inzwischen ist die erste Stufe des großen Zentralprojekts zur Zählung des Han-Flusses beendet. Es dient der Verhütung von Überschwemmungen, der Energie-Erzeugung, der Bewässerung des umliegenden Ackerlandes, der regulären Schifffahrt und der Fischzucht. Das Projekt, von dem hier die Rede ist, umfaßt einen 2,5 km langen Damm, ein Kraftwerk mit einer Gesamtkapazität von 900.000 kw, ein Schiffshebewerk, das einen Frachtkahn mit 150 t Last heben kann (es ist das erste in China hergestellte Hebewerk seiner Art!) und zwei Bewässerungsschleusen, die 600 cbm Wasser pro Sekunde durchlassen können. Durch dieses Stauwerk war es auch möglich, die Wasserstraßen am Mittel- und Unterlauf des Han-Flusses zu stabilisieren, dessen Fahrrinnen sich früher häufig änderten. Dadurch auch wird der Warenaustausch zwischen Stadt und Land weiter gefördert (PRu 1974 Nr.11, S.11 ff.).

(64) Neue Eisenbahnverbindung Chengtu-Kunming

Am 1. Juli 1974 wurde die im Juli 1958 in Angriff genommene neue Eisenbahnverbindung zwischen der Stadt Chengtu, Hauptstadt der Provinz Szechuan, und der Stadt Kunming, Hauptstadt der Provinz Yünnan, offiziell dem Verkehr

übergeben. Sie ist 1085 km lang, führt über 653 Brücken und durch 427 Tunnel (NCNA, 22.3.74; Näheres zum chinesischen Verkehrswesen vgl. "Bergauf zu den Wolken, bergab zu den Flüssen - Einige Anmerkungen zum Verkehrs- und Transportwesen der Volksrepublik China".)

(65) Shanghai bleibt größte Stadt

Die Rangliste der größten Städte bleibt nach den Erhebungen der UNO-Statistiker unverändert. Die größte Stadt der Welt ist weiter Shanghai mit 10.820.000 Einwohnern vor Tokyo (8,8 Mio.), New York (7,8 Mio.), Peking (7,7 Mio.), London (7,4 Mio.) und Moskau (7,1 Mio.). Insgesamt führt die Statistik 95 Millionenstädte in der Welt auf, davon allein 15 in China (Die Welt, 18.3.74).

(66) Chinesischer Satellit noch immer funktionstüchtig

Seit bereits drei Jahren umkreist ein chinesischer Satellit die Erde. Nach Angaben des Leiters der Westberliner Wilhelm-Förster-Sternwarte, Harro Zimmer, sendet der am 3. März 1971 gestartete Satellit "China II" noch immer Meßdaten zur Erde und läßt kaum elektronische Alterung erkennen. Zimmer berichtete, der Satellit verfüge über eine Energieversorgung von hoher Qualität, die bisher nur von den Satelliten der Vereinigten Staaten übertroffen werde. "China II" strahle seine Funksignale auf einer seit 10 Jahren von sowjetischen Satelliten benutzten Frequenz aus, die nun seit drei Jahren für die sowjetischen Forscher praktisch blockiert sei (Welt, 6.3.74).

AUSSENWIRTSCHAFT

BRD

(67) Deutsches Walzwerk für China

Ein wahrhaft salomonisches Urteil haben Chinas Außenhandelsbehörden getroffen. Seit Monaten war fraglich, ob das Walzwerk von Deutschland oder von Japan geliefert werde. Um die Jahreswende bahnte sich hier eine Lösung an, insofern nämlich die Chinesen darauf hindeuteten, daß sie das Kaltwalzwerk an die bundesdeutsche und das Warmwalzwerk an die japanische Wirtschaft vergeben wollten, was dann auch geschah. Hierbei handelt es sich um das bisher größte Einzelgeschäft zwischen Bonn und Peking im Gesamtwert von einer halben Milliarde Mark. In Anwesenheit des deutschen Botschafters, Dr. Rolf Pauls, unterzeichneten die Beauftragten des westdeutschen Konsortiums am 27.3.1974 einen Liefervertrag für das Kaltwalzwerk mit einer Jahresproduktion von 1 Mio. t Kaltband. Das Werk wird in der zentralchinesischen Stadt Wuhan am Yangtse errichtet. Es soll innerhalb von 13-33 Monaten geliefert werden und 1977 in Betrieb gehen. Ausführung, Lieferung, Montage und Inbetriebnahme der 30.000 t schweren Anlage erfolgt unter der Federführung der "Demag" und "Schloemann-Siemag GmbH."

Bezeichnenderweise hat China auch diesmal keine Kredite angenommen. Die chinesische zuständige Importgesellschaft